

Redenberg-Bienenmühle. Ein Schornstein trieb zwei junge Kühe des Gutbesizers Schurig aus Clausnitz auf die Weide nach den Muldenwiesen. In dem Augenblick, als die Kühe die Weide überfuhren, kam der Zug aus Richtung Bienenmühle. Die Maschine erfasste die Tiere, schleppte sie ein Stück mit und tötete sie.

Dresden. Gestern mittag wurde die Feuerwehr nach der Großenhainer Straße gerufen, wo in der Lackfabrik von Billnay ein Großfeuer entstanden war. Die Lackfabrik und Lackleberel sind in einer Ausdehnung von etwa 100 Quadratmeter niedergebrannt. Auch ein größerer Vorrat an Lack und das Kesselhaus fielen dem Brande zum Opfer. Eine Kohlenäureflasche explodierte.

Weida. In dem der Lederwerke Ditz u. Co. gehörenden Rindenschuppen brach ein großes Schandfeuer aus. Es sind mehrere tausend Zentner Felle und Fichtenlöcher, mehrere Waggons Fette und Öle, sowie Lederabfälle verbrannt. Das Feuer bekam durch Explosion von Delfässern immer neue Nahrung. Die Lichtzentrale der Stadt stürzte ein. Auch die Eisenbahnverbindung Weida-Methen war lange Zeit gesperrt.

Ostb. Prinz Friedrich Christian schenkte für das historische Museum auf dem Berge Ostb. zur Erinnerung an König Friedrich August aus dessen Nachlaß einen prächtigen Auerhahnstöß.

Konzerte, Theater etc.

Aus 12. Okt. In den Adler-Lichtspielen kommt nach dem ersten Erlebnis des Tannenbergs-Films wieder einmal der Humor zu seinem Recht. Der Tonfilm „Der verjüngte Adolar“ behandelt das dankbare Thema der Verjüngungs-Experimente. Drei Paare und einige Außenseiter geraten durch das unvorhergesehene Eingreifen einer Tänzerin in Verwirrung. Eine Szene toller Verwechslung und verhängnisvoller Situationen hebt die andere. Man kommt tatsächlich aus dem Lachen nicht heraus, zumal Komödianten vom Schlage der Fritz Schulz, Paul Hörbiger und Kurt Vespermann, der Adele Sandrock, Trude Berliner und Ida Wüst am Werke sind. Lachen ist eine sabelhafte Medizin, und wer sich gesund lachen will, schaue und höre sich dieses köstliche Ragout von Komik, Witz und berder Lebensphilosophie an. — Aufnahmen, wie wir sie in solcher Eindringlichkeit und Schönheit noch nie in einem Kulturfilm sahen, bringt der Volksfilm „Alten im Dämmerlicht der Säge“. Das Beiprogramm ist reichhaltig und wertvoll wie immer.

Aus den Parteien.

Aue-Überoda, 12. Okt. Den Wahlkampf eröffnete hier die Ortsgruppe der NSDAP. mit einer öffentlichen Versammlung im „Schweizerhof“. Es sprach Pg. Horn-Ebenstedt. Nachdem er die Entwicklung der politischen Verhältnisse seit dem Sturze des Kabinetts Brüning und die Mächte, die uns am 6. November bereits wieder zu einer Reichstagswahl zwingen, ausgesagt hatte, erging er sich in einer scharfen, aber treffenden Kritik an dem derzeitigen Reichskanzler und seiner Herrenklubregierung. Die Zuhörer lernten die nat.-soz. Stellungnahme gegenüber dieser Regierung verstehen. Die Bezeichnungen: „Kabinetts der nationalen Konzentration“ und Redewendungen wie „Rückkehr zu den ewigen konservativen und christlichen Grundwerten“, „Gemeinnut vor Eigennut“, „soziale Gestaltung, in der wir uns von niemandem übertreffen lassen“, die Papen wiederholt im Rundfunk gebrauchte, sind angesichts der Notverordnungen vom 14. Juni und vom 4. Sept. und ihren katastrophalen Folgen nichts weiter als grausamer Hohn auf jegliches nationale Verantwortungsgefühl und auf alle soziale Gerechtigkeit. Der Redner wies dann hin auf den ungeheuerlichen Verrat an schaffenden deutschen Menschen durch die SPD, indem sie die NotverordnungsPolitik Brünings duldet und durch die Wahl Hindenburgs, des einst von ihr aufs schärfste bekämpften kaiserlichen Generalfeldmarschalls, zum Reichspräsidenten den brutalen Lohnraub, die herzlose Rentenreduzierung, den ganzen Verleumdungskurs Papens ermöglichte. Im Schlusswort ging er noch kurz auf die Gemeindevahl ein und zeigte, wie dem, der eine bessere Zukunft wünsche, am 6. und am 13. Nov. nur die Wahl der Nationalsozialisten bleibe, weil Reaktion, Marxismus und bürgerliche Interessensparteien schmählich versagt hätten. Reicher Beifall dankte dem Redner, und die Zuhörer versicherten, befeuert mit neuem Widerstandswillen und Kampfeswillen, die Versammlung.

Der Bürgermeister von New Castleville.

Amerikanische Geschichte von Hans Kriebau.

Sagen Sie nicht, diese Geschichte sei nicht wahr, oder gar, diese Geschichte könnte nicht wahr sein. Das Leben liefert die unwahrscheinlichsten Dinge am laufenden Band, ohne daß jemand den Kopf schüttelt. Das Schütteln der Köpfe hebt erst an, wenn die unwahrscheinlichen Dinge schwarz auf weiß gedruckt sind. Der Freiherr von Münchhausen hat, hand in hand mit amerikanischen Nachrichtenagenturen, die merkwürdigen Dinge dieser Welt bis kreduliert.

Nach dieser — für den Leser notwendigen — Vorbemerkung sei die Geschichte von New Castleville (USA.) und den zwei verschiedenen Meinungen seines Bürgermeisters erzählt. Also:

Tom Soy, der Bürgermeister, ging nach Hause. In der linken Tasche trug er einen Revolver. In der rechten Tasche trug er auch einen Revolver. Trotzdem spähte er nach links und nach rechts in die finsternen Gassen. Tom Soy, das wußte niemand besser als er selbst, war in Castleville nicht beliebt. Tom Soy gehörte zu den Gegnern des Alkoholverbotes. Tom Soy wollte „fair play“. Tom Soy liebte den Whisky, nicht aber die Stiefelschaffer, und vorgefesselt hatte er den Sheriff von New Castleville, den Böhewicht, eigenhändig ins Polizeigefängnis gesperrt. Also mehr als ein Grund für Tom Soy, in beiden Hosentaschen je einen Revolver zu tragen.

Als er in der Ferne sein Haus auftauchen sah, blieb er einen Augenblick stehen. Die Gefährzone, dachte er und hob den Fuß, um weiter zu gehen. Aber der Fuß ging nicht weiter. Er stieß gegen etwas Weiches, und als Tom sich bückte, lag da ein Mann.



Auch Berlin fährt jetzt „ins Blaue“. Vorpresse auf der „Zugspitze“.

Auch die Reichsbahn-Direktion Berlin veranstaltet jetzt Fahrten „ins Blaue“, bei denen die Passagiere erst auf der Fahrt allmählich das Ziel erraten können. Die erste Fahrt führte in die Gegend von Zerbst und Dessau, wo die Junkerwerke beschäftigt wurden.

An allem war die Glage schuld!

Warum Hans zum Räuber wurde.

Der Schlosser Hans S. ist — trotzdem er erst 26 Jahre zählt — vollkommen lahmfüßig. Dieser kleine Schönheitsfehler ist für ihn eine Quelle ständigen Kerkers und, wenn man Hans glauben soll, wurde sein ganzes Lebensglück durch die unzeitgemäße Existenz seiner Glage zerstört.

In Sachsen begann es: dort arbeitete Hans an mehreren Arbeitsstätten und da er in seinem Fach sehr geschickt ist, waren die Arbeitgeber mit ihm restlos zufrieden. Wenn nur die Glage nicht gewesen wäre... Die Kollegen machten sich immer wieder über die blanke Fläche auf dem Haupt des jungen Schlossers lustig. Zweimal wechselte Hans seine Arbeitsstätte und überließ schließlich nach Berlin, weil er hier endlich vor den Hänseleien seiner Bekannten Ruhe zu finden hoffte.

In Berlin bekam Hans, der über ungewöhnlich gute Zeugnisse verfügt, Arbeit in einer der größten Werkstätten der Stadt. Aber bald hielt er es auch hier nicht mehr aus, denn auch die Berliner Arbeitskollegen hatten nach kurzer Zeit seine Glage entdeckt und sie zur Hölle ihres Spottes gemacht. Hans war verzweifelt. Er probierte alle Hausmittel aus, verbrauchte sein ganzes Geld für Arznei und Rezepte — aber die Glage war nun einmal nicht wegzutreiben. So entschloß sich Hans eines Tages, auch diese Stellung zu verlassen. Hals über Kopf wollte er nach Württemberg fahren. Das Reisegeld langte aber nicht ganz und so kam Hans auf die Idee, sein Glück beim... Rennen zu versuchen.

Das Endergebnis dieses Versuches war, daß Hans nicht einmal mehr Geld hatte, um irgendwo zu übernachten. Seine Wohnung hatte er bereits aufgegeben. Zwei Nächte verbrachte er im Freien. Dann begann ihn der Hunger zu quälen. Hans suchte nun den verzweifeltsten Entschluß, sich durch eine Gewalttat Geld zu verschaffen. Am helllichten Tage versuchte er einen Raubüberfall auf ein Bettbüro, benahm sich dabei jedoch so ungeschickt, daß er ohne Miße festgenommen werden konnte.

Nun stand Hans wegen dieser Tat vor den Richtern, denen er die seltsame Geschichte seines Lebens, das durch eine Glage zerstört wurde, schilderte. Daß er keine Verbrechensnatur ist, ging aus dem ausgezeichneten Zeugnis hervor, den Hans geniesst, und den vorzüglichen Zeugnissen aller seiner Dienstgeber.

Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis, doch wird Hans mit Rücksicht auf seine Unschuldtheit und seine frühere gute Lebensführung für einen Teil der Strafe Bewährungsfrist erhalten.

Nun, in New Castleville gehörte es nicht zu den Seltenheiten, daß um Mitternacht ein Mann auf der Straße lag, der keine Auskunft mehr darüber geben konnte, wie er dahin gekommen. Aber der Mann, den Tom Soy betrafte, war nicht tot. Er armete.

Der Bürgermeister schwanke nicht einen Augenblick. Er nahm den Körper, warf ihn sich auf die Schulter, brachte ihn nach Hause und legte ihn auf die Weite. Fünf Minuten später schlug der Fremde die Augen auf und starrte Tom Soy an. Tom Soy seinerseits starrte — als sähe er in einen Spiegel — den Fremden an. Nase, Kinn, Augen, Ohren, Haut, Haare und sogar der poden-narbenartige Leberfleck auf der Oberlippe glichen sich wie ein Ei dem anderen. Tom Soy, der Bürgermeister von Castleville, und der Mann, den er in seine Wohnung getragen hatte, waren Doppelgänger.

Die Erstarrung löste sich erst, als der Bürgermeister Whisky einschenkte. Der Doppelgänger trank. Dann rieb er sich die Stirn. Die Geschichte, die er erzählte, war langweilig. Geschäftsfreisender, Tramp, Geschäftsfreisender, wieder Tramp. Und zweimal hatte er schon im Gefängnis gesessen. Wie er nach New Castleville gekommen war? Mit der Eisenbahn. Und dann? Der Ueberfall?

Der Doppelgänger hämmerte sich gegen die Schläfen. Er trank einen Whisky und noch einen. Aber die Erinnerung kam nicht. „Wie wogewischt“, flüsterte er, ich weiß es nicht.“

Tom grubelte. Tom Soy überlegte. „Was mich betrifft“, murmelte er schließlich, „ich bin der Bürgermeister. Aber die Leute hier lieben mich nicht. Die Stadt besteht — seit es das Alkoholverbot gibt — fast nur noch aus Verbrechern. Ideales Gelände, wissen Sie; erlösen die Grenze dort oben, und dann die See... Man muß sein Testament fertig haben in New Castleville. Und man darf nicht ohne Revolver auf die Straße gehen.“

Die Geburt des Lichtes.

Am Morgen wird uns im Sonnenaufgang das Tageslicht neu geboren, aber allabendlich stirbt es wieder, und es treten an seine Stelle die künstlichen Lichtquellen, die sich Menschengestalt und Technik geschaffen haben. Unter ihnen als vollkommenste unserer Zeit die Glühlampe. Auch sie wird täglich geboren — in vielen Tausenden — das Werk von geschickten Händen und bewundernswerten Maschinen.

Wir erkennen an einer Glühlampe drei Hauptteile: den Messingfodol zum Einschrauben der Lampe in die Fassung, die gläserne Hülle, im Volksmunde „Birne“ genannt, und im Innern den Leucht draht, durch Drahtfäden auf einem Glasfuß befestigt. Aus diesen drei Teilen die fertige Lampe zusammenzusetzen, scheint ein einfaches Verfahren zu sein, ist es aber keineswegs. Schon daß die Lampe völlig luftleer oder mit einem bestimmten Gase gefüllt sein muß, erfordert kostspielige Einrichtungen, die erst auf Grund langer Erfahrungen zu ihrer hohen Leistungsfähigkeit und sicheren Genauigkeit entwickelt werden konnten. Selbst der Kolben, womit der Techniker die Glasbirne bezieht, darf nicht wie eine gewöhnliche Flasche aus einer beliebigen Glasorte geblasen werden, sondern aus einer besonders zusammengesetzten, die sich im Gang der Fabrikation leicht bearbeiten läßt. Der schwierigste Teil der Glühlampe ist aber das Leuchtssystem, ihre Seele. Eine recht komplizierte Seele; sie setzt sich aus etwa 20 Einzelteilen zusammen, die außer einer bestimmten Form auch besondere Eigenschaften haben müssen, um ihren Zweck bestens zu erfüllen.

Das Zusammenfügen dieser vielen Einzelteile zu dem Leuchtssystem ist vorwiegend Glasarbeit, die sich der Gastischflamme als Werkzeug bedient. Die Stichtflammen erweichen die verschiedenen Glasstücke und verschmelzen sie an einer bestimmten Stelle mit den Stromauführungen zum Leucht draht, die völlig luftdicht durch den Glasfuß hindurchgeführt werden müssen. Diese Abdichtung muß naturgemäß während der ganzen Lebensdauer der Glühlampe sicher sein, weshalb als Durchführungsdrähte nur solche verwendbar sind, die sich bei den auftretenden starken Temperaturunterschieden im gleichen Verhältnis wie das Glas ausdehnen bzw. zusammenziehen, denn sonst würden bald Risse und Sprünge entstehen. Man verwendet daher für diesen Zweck Drähte, die aus einer Eisen-Nickellegierung mit Kupfermantel bestehen.

Keine Menschenhand braucht sich bei dieser Zusammenfügbarkeit zu rühren, alles besorgt eine völlig automatische Maschine, die sich sogar die einzelnen Teile selbst heranholt. Sieht man sie arbeiten, so kommt man nicht aus dem Staunen, wie hier eiserne Arme, Hände und Finger zwangsläufig ineinander greifen, Stichtflammen im richtigen Moment an die Glasstücke führen und auf Bruchteile von Sekunden genau einwirken lassen und schließlich blitzschnell den haarfeinen Leucht draht auf seinen Haltern befestigen. Ein phantastisches Karussell, das sich da unermüdetlich ruckweise vor uns dreht und stündlich 1000 fertige Leucht systeme liefert.

Ein anderes Karussell schmilzt das Gestell exakt in den Kolben ein und besorgt damit automatisch die Arbeit, die früher vom Glasbläser große Geschicklichkeit und Sorgfalt verlangte. Auf einem dritten Karussell werden die Lampen luftleer gepumpt bzw. mit Gas gefüllt und schließlich auf einem vierten Karussell mit dem Anschließfodol versehen.

Alles in allem ist also die Geburt der Glühlampe ein sehr komplizierter Vorgang, verteilt auf mehrere Maschinen, von denen jede ein technisches Wunder für sich ist, ein glänzendes Zeugnis für hervorragende Erfindertätigkeit und Konstruktionsarbeit und das sicherste Fundament für stets gleichbleibende Güte des Erzeugnisses, der lichtspendenden Glühlampe.

Stimmen aus dem Leserkreis.

Helft Unfälle verhüten!

Nicht Unfälle fördern, sondern sie verhüten, muß die Lösung sein. Wenn man durch die Orte geht, so sieht man hier und da Lastfahrzeuge, z. B. Auto oder Geschirre, an abfallenden Straßen stehen. Bei dieser Gelegenheit werden Steine oder sonst etwas vor die Räder gelegt, Gegenstände, die man beim Wegfahren auf offener Straße liegen läßt. Das widerspricht jeder Verkehrsordnung und führt viele. Ja, es kann da sehr leicht ein Unglück geschehen. Am Sonnabend abend konnte man in Schwarzenberg beobachten, wie ein Auto bergab hielt und einen Stein am Rad anlegte, um den Wagen bei etwaigem Versagen der Bremsen zu halten. Man konnte später beobachten, wie Fußgänger über das Hindernis stolperten und beinahe zu Fall kamen. Also, Geschirrführer und Autofahrer, wenn ihr zu einem solchen Vorgehen greifen müßt, so räumt die Haltegegenstände nach Gebrauch bitte beiseite. R. B.

Der Doppelgänger hörte aufmerksam zu. „Jim Havils, ein Mann mit knallroten Haaren“, fuhr Tom Soy fort, „ist das wirkliche Oberhaupt der Stadt. Nach seiner Weise tanzen sie, die Bürger, die Geschäftleute, die Beamten, die Polizei.“

„Rote Haare?“ murmelte der Doppelgänger und strich sich über die Stirn. „Knallrote Haare? Ich kenne an mich zu erinnern. Es ist, als wenn ein Revolver aufsteigt. Ein Mann mit roten Haaren, fast zwei Meter groß, hat mich, ohne ein Wort zu sagen, niedergeschlagen.“

„Das war Jim Havils“, nickte der Bürgermeister. „Distriktsführer der Halbby-Bande in New Castleville. Sie hat er niedergeschlagen, und mich“ — Tom seufzte — „hat er gemeint.“

Der Doppelgänger erhob sich langsam. „Das ist eine traurige Verwechslung“, sagte er. „Jim Havils — ich habe doch recht gehört? — ist Mitglied der Halbby-Bande?“

„Ja“, murmelte Tom Soy.

„Sehr traurig“, fuhr der Doppelgänger fort, „auch ich bin Mitglied der Halbby-Bande.“

Der Bürgermeister erstarrte... Damit ist die Geschichte im wesentlichen zu Ende. Was nützt es, wenn man in der linken Hosentasche einen Revolver und in der rechten Hosentasche auch einen Revolver, die Hände aber nicht an den Abzugshähneln hat? — Am nächsten Tag begraben die New Castleviller einen fremden Tramp, den sie irgendwo — ohne ein Papier in den Taschen — gefunden hatten. „Tom Soy“ aber, der Bürgermeister, war von diesem Tage ab ein Freund der Stiefelschaffer.

„Er ist“, sagte Jim Havils, der Rothhaarige, „ein ganz anderer Kerl geworden seit damals.“

„Du hast recht“, grinsten die New Castleviller, „er hat sich ungeheuer zu seinem Vorteil verändert.“